

**Dorothea**, die hl. Martyrin, lebte zur Zeit Diokletians zu Caesarea in Cappadocien. Sie wurde vom Präfecten Apricius wegen ihres Christenglaubens gefänglich eingezogen und zwei vom Glauben abgefallenen Frauen, Namens Chrysta und Callista, übergeben, auf daß sie von ihrem Glauben abtrünnig gemacht werde. Allein Dorothea blieb nicht allein selbst im Glauben standhaft, sondern gewann auch die zwei Abtrünnigen wieder für Christus. Beide sühnten durch ein entschiedenes und offenes Bekenntniß ihren Abfall und wurden der Martyrerkrone gewürdigt, indem der Richter, erzürnt über das Mißlingen seines Planes, sie zum Feuertode verurtheilte. Dorothea aber ließ er auf die Folterbank ausspannen, grausam mit Ruthen schlagen und an den Seiten mit Fackeln brennen. Als er damit nichts ausrichtete, verurtheilte er sie zur Enthauptung. Auf dem Wege zur Richtstätte nahte sich ihr ein junger Rechtsanwalt Namens Theophilus mit der Bitte, sie möchte ihm aus dem Garten ihres Bräutigams, wenn sie zu ihm gelangt sei, Blumen und Früchte zusenden. Sie sagte es ihm zu, und nachdem sie den Todesstreich empfangen hatte, nahte sich dem Theophilus ein Engel in Gestalt eines Jünglings, übergab ihm frische rothe Rosen und liebliche Früchte und verschwand. Erschüttert durch dieses Wunder (denn Cappadocien war um diese Zeit mit Schnee und Eis bedeckt und von Blüten nirgends eine Spur), bekannte Theophilus Jesum Christum, den er bisher gelästert, und ermahnte auch seine Freunde, der Wahrheit ihr Herz nicht mehr zu verschließen. Der Präfect ließ auch ihn enthaupten. So berichtet der hl. Althelm, angelsächsischer Bischof (gest. 709), in seinem Buche von dem Lobe der Jungfräulichkeit. Die Reliquien dieser Heiligen werden in Rom, wo ihr zu Ehren eine Kirche erbaut ist, verehrt, und es werden daselbst und in Bologna, wo man ebenfalls Reliquien von ihr aufbewahrt, alle Jahre am 6. Februar zum Andenken an das erzählte Wunder Baumfrüchte gesegnet. Ihre Verehrung hat sich seit dem siebenten Jahrhundert im ganzen Abendlande verbreitet, und ihr Name ist seit dem neunten Jahrhundert in die Martyrologien aufgenommen. Die orientalische Kirche feiert an demselben Tage das Gedächtniß einer hl. Jungfrau und Martyrin desselben Namens, die zu Alexandria der Martiertod gelitten hat. (Bolland. Febr. I, 772 et 773; Baillet, Vie des Saintes II, 512—514.) [Jocham.]

**Dorothea** von Montau, Recluse zu Marienwerder, war als das jüngste unter neun Kindern am 6. Febr. 1347 in dem von den Ordensrittern gegründeten Dörflein Montau bei Marienwerder geboren. Sie war leiblich und geistig reich begabt und begann schon mit sieben Jahren ein reiches Seelenleben in unablässigem geistigem Verlehr mit dem leidenden Erlöser. Sie wollte sein ganzes Leiden theilen und wandte dazu Geißeln, Cilicien und alle möglichen Peinigungen an, so daß ihr ganzer Leib durchfurcht

ward, wie ein Acker durch die Pflugschar. Dabei erfreute sich alle Welt an ihrem hochseligen, frohen Wesen. Nach dem Tode ihres Vaters 1357 war sie die einzige Stütze ihrer Mutter, weil die vier Schwestern schon verheiratet waren, und blieb unermüdet in der strengsten Arbeit und in Unterstützung der Armen. Diese lehrten sie dafür fromme Sprüche und geistliche Lieder. Mit 17 Jahren ward sie nach dem Willen des ältesten Bruders an einen schon bejahrten Bürger in Danzig verheiratet. Dieser war jähzornig, rauh, aber guten Willens. Sie gebar ihm neun Kinder, gewann ihn durch ihr mildes, sanftes Wesen und hatte bald an ihm den freundlichsten, besten Mann herangezogen, mit dem sie 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre in christlicher Ehe lebte. Nachdem ihre Kinder allesammt bis auf eine Tochter Namens Gertrud gestorben und diese Benedictiner-Nonne geworden, verkaufte ihr Mann Haus und Hof, wallfahrte mit ihr nach Köln, Aachen und Einsiedeln und wollte auch noch zum Jubeläum nach Rom im J. 1390. Allein Altersschwäche hielt ihn zurück; er sandte seine Frau in Begleitung mehrerer frommen Freunde dahin und starb während ihres Aufenthaltes in Rom. Schon bei Lebzeiten ihres Mannes war die Glut heiliger Gottesliebe bei Dorothea gar oft so mächtig geworden, daß sie dieselbe nicht mehr verbergen konnte. Die Kundgebungen dieses Liebesfeuers trugen ihr Spott und Hohn ein. Ja sogar als Rezerin wurde sie angeklagt, aber bald schuldlos erklärt. Ihr frommer Beichtvater in Danzig hatte ihr endlich auf ihr unablässiges Bitten die allwöchentliche Communion gestattet; von ihren außerordentlichen Erfahrungen aber wollte er keine Kenntniß nehmen, weil er davon nichts verstehe, und wies sie an den Domdechant Johannes in Marienwerder (s. d. Art.). Dorothea ging zu Fuß nach Marienwerder, lebte daselbst, nachdem sie alles Ihrige weggegeben, äußerst ärmlich bei einer frommen Wittwe, unterwarf sich in gelobtem Gehorsam vollkommen der Leitung des gelehrten Domdechanten und hatte nur noch das Verlangen, als Recluse leben zu können. Sie theilte dem Beichtvater alle ihre inneren Erfahrungen und Visionen mit, legte täglich bei ihm die Beicht ab und empfing alle Tage die heilige Communion. Auf ihr dringendes Verlangen nach gänzlicher Abgeschlossenheit wurde mit Gutheißung des Bischofs und des ganzen Capitels eine Klausur an der Cathedrale gebaut, in welche Dorothea am 2. Mai 1393 eingeschlossen wurde, und in welcher sie fortan betete und betrachtete. Ihre Nahrung war ein Ei für den ganzen Tag oder etwas Bieruppe. Statt des Schlafes ward sie einer Entrückung gewürdigt. Seufzen und Weinen über die allgemeine Noth der Kirche während des Schisma's wechselte mit Lobgesängen und Jubelliedern für die unendliche Erbarmung des Herrn. Ganz einfach gekleidet, war sie unempfindlich geworden für die grimmigste Kälte und für unerträgliche Hitze. Unzählige kamen vor das Fensterlein